

Schnitzler | Traumnovelle

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Arthur Schnitzler

Traumnovelle

Von Rudolf Denk und Christel Denk

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Arthur Schnitzler: *Traumnovelle*. Hrsg. von Sabine Wolf. Stuttgart:
Reclam, 2021. (Reclam XL. Text und Kontext. 16130.)
Diese Ausgabe des Werktextes ist seiten- und zeilengleich mit der
in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 18455.

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15543
2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: EsserDruck Solutions GmbH,
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Erding
Printed in Germany 2022
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015543-1

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg 7

2. Inhaltsangabe 13

3. Figuren 25

Figuren in erzählenden Texten 25

Die Protagonisten 28

Frauenfiguren 33

Zur Typologie der Frauenfiguren 44

Männer: Zur Typologie der Arztfiguren 46

4. Form und literarische Technik 51

Gattung 51

Aufbau 54

Dingsymbol und Leitmotive 56

Sprache und Stil 65

Erzählperspektive 66

Erzählte Zeit und Erzählzeit 68

5. Quellen und Kontexte 73

Die Bedeutung Freuds 73

Frühe Entwürfe 74

Arbeitsschritte 1916–21 77

Textfassungen 1922–25 77

Druckfassungen 1925/26 79

6. Interpretationsansätze 81

Schnitzlers Diagnose der Gesellschaft im Kontext der Wiener Moderne 82

Schnitzlers Diagnose der Beziehungen zwischen Frauen und Männern 86

Die *Traumnovelle* als dichterische Antwort auf Freuds *Traumdeutung* 91

Literarische Anspielungen 100

7. Autor und Zeit 108

Inhalt

8. Rezeption	118
Zeitgenössische Aufnahme der <i>Traumnovelle</i>	118
Filmische Adaptionen	120
Theaterbearbeitungen und Adaption als Graphic Novel	126
9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen	130
10. Literaturhinweise/Medienempfehlungen	140
11. Zentrale Begriffe und Definitionen	145

1. Schnelleinstieg

Erscheinungsjahr	1925/26 erster Vorabdruck in der Modezeitschrift <i>Die Dame</i> (Ullstein-Verlag) als Fortsetzungserzählung 1926 in Buchform (S. Fischer Verlag)
Gattung	Novelle
Ort und Zeit der Handlung	Wien mit den Schauplätzen Josefstadt (Wohnung), Schreyvogelgasse, Rathausplatz, Wickenburgstraße, Buchfeldgasse, Schönbrunner Hauptstraße, Kärntnerstraße mit den Hotels Erzherzog Karl und Bristol, Ottakring und Villenvorstadt Richtung Galitzinberg, Alserstraße, Allgemeines Krankenhaus, Leopoldstadt (s. Stadtpläne Abb. 1 und 2, S. 10 f.) Zeit: 1903/04 (s. Historischer Hintergrund, S. 8)
Aufbau	Von Schnitzler in 7 Kapitel gegliedert
Erzählperspektive	Neutrale Erzählperspektive in Kap. I wechselt ab Kap. II zur personalen Erzählhaltung aus der Sicht Fridolins. Seine Innensicht wird mit Innerem Monolog und Erlebter Rede wiedergegeben.

2. Inhaltsangabe

Die in Wien um 1900 spielende novellistische Erzählung *Traumnovelle* von Arthur Schnitzler erstreckt sich zeitlich über zwei Nächte und einen Tag, genau 34 Stunden, im Eheleben von Fridolin, einem Arzt, und Albertine, die beide durch eine Krise zu neuen Erkenntnissen ihrer Beziehung gelangen. Die erzählte Zeit läuft nicht chronologisch ab. Die Chronologie wird mehrfach durch Rückblicke auf Vergangenes und Träume durchbrochen.

Kapitel I

Die Erzählung beginnt um 21 Uhr mit einem Märchen, das auf *Tausendundeine Nacht* anspielt. Die etwa sechsjährige Tochter des Paares liest als Gutenacht-Geschichte den Textanfang vor, bis das Kinderfräulein die Kleine ins Bett bringt. Die Eltern blicken nun auf einen Maskenball am Vorabend zurück, auf dem jeder von beiden kurze aufwühlende Begegnungen mit maskierten Teilnehmern hatte. Sie entziehen sich jedoch den Versuchungen der Maskierten und genießen im Buffet einen schönen Abend wie zwei frisch Verliebte; zu Hause erleben sie eine Liebesnacht wie schon lange nicht mehr. In der üblichen Routine läuft der darauffolgende Tag ab, für Fridolin als Arzt und für Albertine als Hausfrau und Mutter. Die in der Abendunterhaltung aus dem Halbbewussten schattenhaft auftauchenden Maskierten der Redoute lösen

■ Analepse auf die Redoute des Vorabends

3. Figuren

Figuren in erzählenden Texten

In Erzählungen und Dramen, fiktiven Texten, treten nicht reale Personen, also leibhaftige Menschen mit individuellen Eigenschaften, als Handelnde auf. Der Begriff Figur trifft die besondere Ausformung von Eigenschaften, Gefühlen und Verhaltensweisen künstlich hergestellter Personenkonzepte genauer. Die Unterschiede von Figuren im Drama und in erzählenden Texten sind dabei entscheidend: Während wir in dramatisch-theatralischen Texten unmittelbar und unvermittelt mit den auftretenden Personen und ihren Konflikten in Figurenreden (Monologen, Dialogen) konfrontiert werden, benötigen erzählende Texte geeignete Vermittlungsinstanzen. Da der Anteil von Figurenreden in der *Traumnovelle* schmal ist, müsste eine vermittelnde Erzählerinstanz (Erzählerrede) die Figurenreden ergänzen und Merkmalsbündel zu komplexer dargestellten Figuren nennen. Da wir als Leser jedoch wesentliche Informationen weitgehend aus Fridolins Perspektive erfahren, ist der zunächst vorherrschende objektive Erzählerbericht durch Fridolins subjektive Eindrücke, Beobachtungen, Empfindungen und Wertungen überlagert und damit eingeschränkt (v. a. S. 14–58). Die durch Fridolins Blickwinkel gesehenen Figuren bleiben damit unbestimmt und eher flach, vage und eindimensional. Schnitzler vertritt insgesamt eine Auffassung von fiktiven Figuren,

■ Fridolins Perspektive

4. Form und literarische Technik

Gattung

Der Titel der Erzählung *Traumnovelle* besteht aus einem Kompositum. Der Dichter verweist hier zum einen auf die von ihm angestrebte Gattung Novelle, eine feste Form der Erzählung, die seit der italienischen Renaissance in der Literatur existiert. Italienisch *novella* bedeutet ‚Neuigkeit‘ und wurde auch außerhalb des Literarischen für die Gesetzesnovelle verwendet, also eine Neuerung in der Gesetzgebung bereits in Italien im 14. Jahrhundert. Das zweite Element des Kompositums, »Traum«, ist ein Begriff, der für Unterbewusstes und Assoziatives steht, was einen Gegensatz zur festen Struktur der Novelle bedeutet. Der im Gegensatz dazu zerfließende Begriff »Traum« wird in das Regelwerk der Novelle eingefügt.

■ Titel

Modellhaft für die Gattung Novelle war *Il Decameron* von Giovanni Boccaccio (1313–1375) mit seiner Sammlung von 100 Novellen. Goethe hat die Novelle als »eine sich ereignete unerhörte Begebenheit« definiert³: »Unerhört« heißt noch nie Gehörtes oder in dieser Form noch nie gehörtes Ereignis. Es zielt also auf eine wirkliche Begebenheit, die sich in einem Konflikt zuspitzt und eine Wende (Peripetie) erfährt.

■ Elemente der Novelle

3 Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*, hrsg. von Christoph Michel unter Mitwirkung von Hans Grüters, Frankfurt a. M. 1999, S. 221 (Gespräch vom 29. 01. 1827).

5. Quellen und Kontexte

Die Bedeutung Freuds

Trotz des aus heutiger Sicht erkennbaren Abstands zu den Erkenntnissen Sigmund Freuds und seiner Schule lässt sich feststellen: Bedeutende Werke der Autoren der Wiener Moderne wie die Arthur Schnitzlers stehen in einem unmittelbaren Kontext zur epochenma- chenden Schrift *Die Traumdeutung* Sigmund Freuds von 1899 (vordatiert auf 1900). Freuds Ausgangsthe- se, dass der »Traum [...] ein vollgültiges psychisches Phänomen und zwar eine Wunscherfüllung« und da- mit »eine hoch komplizierte geistige Tätigkeit⁶ sei, setzt die entscheidenden Impulse in Gang. Die bis zu Freud vielfach noch vorherrschende Auffassung vom menschlichen Subjekt als einem freien, selbstbe- stimmten und unveränderbaren Individuum ist über- wunden. Freud versucht dagegen herauszufinden, wie unbewusste Triebe der Menschen, wie »sexuelle Triebkräfte⁷ schon bei Kindern mit Vorstellungen und Normen der jeweiligen Gesellschaft zusammen- stoßen und Konflikte hervorrufen. Um diese Konflik- te – angenommene Ursache für psychische Störun- gen – analysieren zu können, bespricht Freud mit seinen Patienten auch deren Träume. Verdrängte Wünsche, Ängste, Triebimpulse, werden im Traum zu Bildern und Symbolen, die entschlüsselt und be-

■ Freuds *Die Traumdeu-
tung* (1899)

⁶ Wunberg (s. Anm. 1), S. 158.

⁷ Ebd., S. 168.

6. Interpretationsansätze

Die folgenden Interpretationen sind so ausgewählt, dass sie – ausgehend von den Informationen in den anderen Kapiteln – Ausgangspunkt für eine vertiefte bzw. erweiterte Auseinandersetzung mit Schlüsselstellen des Textes bieten.

»Ich schreibe Diagnosen«²⁷ – so formuliert Schnitzler in einem Brief an Richard Beer-Hofmann. Aus dieser Äußerung lassen sich drei zentrale Interpretationsansätze entwickeln:

■ »Diagnosen«

- a) Schnitzlers Diagnose der Gesellschaft im Kontext der Wiener Moderne
- b) Schnitzlers Diagnose der Beziehungen zwischen Frauen und Männern: Zur Auseinandersetzung mit den Geschlechterrollen um 1900
- c) Die *Traumnovelle* als dichterische Antwort auf Sigmund Freuds *Traumdeutung*

Abschließend werden die literarischen Anspielungen Schnitzlers und deren Bedeutung für das Verständnis des Textes betrachtet.

²⁷ Siegfried Trebitsch, *Chronik eines Lebens*, Zürich 1951, S. 392.

7. Autor und Zeit

Schnitzler wurde am 15. Mai 1862 in Wien als Sohn des Laryngologen, Chefarztes und Mitbegründers der Poliklinik Prof. Dr. Johann Schnitzler und der Arzttochter Louise Markbreiter geboren. Die Familie gehörte zum Wiener jüdischen Großbürgertum und war sehr wohlhabend. Arthur wuchs als Ältester mit zwei Geschwistern auf.

■ Schule und
Medizin-
studium

1879 machte er mit Auszeichnung Matura (Abitur) am Akademischen Gymnasium und studierte Medizin an der Universität Wien. 1882 diente er ein Jahr als Freiwilliger in einem Garnisonsspital und erhielt als Abschluss das Offizierspatent. Nach seiner Promotion zum »Doktor der gesamten Heilkunde« war er Redakteur einer medizinischen Fachzeitschrift, der *Internationalen Klinischen Rundschau*; gleichzeitig arbeitete er als Sekundararzt im Allgemeinen Krankenhaus sowie weitere 5 Jahre als Assistent des Vaters an der Poliklinik.

■ Schrift-
stellerische
Tätigkeit

Von früh an kam Schnitzler durch seinen Vater mit Sängern und Schauspielern zusammen, die sich bei Stimmproblemen vom Kehlkopfspezialisten Johann Schnitzler behandeln ließen. Dadurch vom Zauber des Theaters angeregt, begann er schon als Gymnasiast Dramen zu schreiben; bereits mit 18 Jahren hatte er 23 fertige Theaterstücke in der Schublade. Lange schwankte er – noch als promovierter Arzt – zwischen einer medizinischen oder einer literarischen Laufbahn. Er entschied sich schließlich für die Literatur

und eröffnete 1893 nach seines Vaters Tod eine Privatpraxis, die ihm Raum für seine literarische Tätigkeit ließ. Seine medizinische Prägung und Erfahrung als Arzt flossen in sein literarisches Werk ein – in Arztfiguren, diagnostischem Blick, Krankengeschichten, Traumerlebnissen und Hypnose. Seine psychologischen Kenntnisse bereichern seine Figurengestaltungen, so dass er ein vorzüglicher Beobachter der Wiener Gesellschaft um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert wurde.

■ Der diagnostische Blick

Ein besonderes Augenmerk fällt bei der Betrachtung von Schnitzlers Biografie auf seinen Umgang mit Frauen. Er unterhielt zahlreiche Liebesbeziehungen, öfters zu mehreren Frauen gleichzeitig – aber seine Bindungsängste hielten ihn davon ab, sich für eine Heirat mit einer der von ihm leidenschaftlich Geliebten zu entscheiden. In seiner Autobiografie *Jugend in Wien* bekennt er, wie er mit diesen Frauen umsprang. Er sah nur sich und seine Besitzansprüche, quälte die Geliebten mit Eifersuchtsszenen, war unehrlich und herrisch. Alle diese Verhaltensmuster legt er in die männlichen Figuren seiner Werke bis 1900. Erst Olga Gussmann, einer jungen Schauspielerin, gelang es 1903 den 41-Jährigen von einer Eheschließung mit ihr zu überzeugen. Der gemeinsame Sohn Heinrich war schon 1902 geboren worden. Nach 18 Jahren Ehe wurden die beiden 1921 geschieden.

■ Frauen

Schnitzlers psychologische Kenntnisse und Interessen verbinden ihn mit seinem Wiener Zeitgenossen Sigmund Freud, dem berühmten Begründer der

■ Sigmund Freud

8. Rezeption

Zeitgenössische Aufnahme der *Traumnovelle*

- Frühe Würdigungen Bereits 1926, im Erscheinungsjahr der Novelle im S. Fischer Verlag, gibt es eine Reihe von Rezensionen. In der *Neuen Rundschau* 37 sieht der Verlagslektor des S. Fischer Verlages Paul Wiegler Schnitzlers *Traumnovelle* als Meisterwerk. Er stellt fest, dass Schnitzler zwar die Geschichte am Schauplatz Wien genau mit Stadtbezirken, Straßen- und Hotelnamen verortet, aber im Plot Traum und Wirklichkeit so ineinanderfließen lässt, dass die Grenzen wie unter einem Schleier verschwinden. Wiegler betont, dass der Autor in seinem Werk die Methoden der Psychoanalyse nutzt. Warum die Novelle das Prädikat Meisterwerk verdient, nämlich aufgrund der formalen, bildlich symbolischen Durchformung, bleibt hier wie in allen anderen zeitgenössischen Rezensionen ohne Beachtung.⁵⁸

Hervorzuheben ist die enthusiastische Reaktion von Katia und Thomas Mann: »hingerissen haben wir die *Traumnovelle* hier gelesen, beide in einem Zuge, atemlos, und begrüßen sie voller Bewunderung«⁵⁹.

58 Paul Wiegler, »Schnitzler *Traumnovelle*«, in: *Die Neue Rundschau* 37 (1926) S. 335 f., zit. nach: Heizmann (s. Anm. 15), S. 78–80.

59 Katia und Thomas Mann, Brief vom 23. 5. 1926 an Schnitzler, zit. nach: Helga Krotkoff, »Arthur Schnitzler – Thomas Mann: Briefe«, in: *Modern Austrian Literature* 7 (1974) Nr. 1/2, S. 24.

Sigmund Freud als Autor der *Traumdeutung* reagiert nur verhalten auf die Lektüre der Novelle: »P. S. über Ihre Traumnovelle habe ich mir einige Gedanken gemacht«⁶⁰, schreibt Sigmund Freud am 24. Mai 1926 an Schnitzler. Dabei hat Freud die schriftstellerische Arbeit von Schnitzler und dessen Umsetzung psychoanalytischer Themen in Literatur sehr bewundert. Der Rezensent Friedrich Düsé betont 1926 die Verwandtschaft zwischen Freud und Schnitzler und sieht in der *Traumnovelle* eine Huldigung an Freud.⁶¹

■ Sigmund Freud

Dr. Keulers rezensiert 1927 die *Traumnovelle* unter dem Titel »Verwirrung der Gefühle«⁶². Er wirft Schnitzler vor, es gebe in der Welt schon »Verwirrendes genug«; es sei verhängnisvoll, in der Dichtung auch noch über »die Verwirrung im Gefühlsleben des modernen Menschen« zu schreiben. Keulers endet seine Kritik deutschnational mit der Frage, ob man nicht besser eine »fein abgeklärte Gefühlskultur« sowie ethische Grundsätze dem deutschen Menschen in der Literatur bieten sollte.

■ Deutsch-nationale Kritik

Eine solche Rezeption von Schnitzlers *Traumnovelle* verweist auf den aufkommenden Nationalsozialismus und die zunehmende Ausgrenzung der Men-

60 Sigmund Freud, »Briefe an Arthur Schnitzler«, in: *Die Neue Rundschau* 66 (1955) S. 335 f., zit. nach: Heizmann (s. Anm. 15), S. 77.

61 Friedrich Düsé, »Literarische Rundschau«, in: *Westermanns Monatshefte* 140 (1926) H. 2, S. 577 f., zit. nach: Heizmann (s. Anm. 15), S. 80 f.

62 In: *Der Gral* 21 (1927) S. 317 f., zit. nach: Heizmann (s. Anm. 15), S. 83.

9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

Aufgabe 1

»Albertine ist wie sie alle – sie ist die Schlimmste von allen« (S. 72), urteilt Fridolin. Charakterisieren Sie Albertine und vergleichen Sie diese Figur mit den anderen Frauen, die Schnitzler in seiner *Traumnovelle* entwirft.

Lösungshinweise

- Einordnung des Zitats in den Handlungszusammenhang.
- Die 17-jährige jungfräuliche Albertine heiratet den 10 Jahre älteren Arzt Fridolin. Sie sind 7 oder 8 Jahre verheiratet und haben eine 6-jährige Tochter.
- Sie ist mütterlich, hausfraulich, aber auch elegant und repräsentativ auf Festen.
- Diametral zum Modell einer großbürgerlichen Gattin stehen ihre sexuellen außerehelichen Wunschgedanken und deren Erfüllung im Traum.
- Sie ist ehrlich, offen und zupackend.
- Für den traditionsgebundenen Fridolin bedeuten diese Wünsche einer Frau einen Ausbruch aus seinen eigenen bürgerlichen Wertvorstellungen von Ehe und damit den Vollzug eines Ehebruchs.
- Die nächtlichen erotischen Abenteuer, die Fridolin rachendurstig sucht, haben als Ziel sehr unterschiedliche Frauen:

11. Zentrale Begriffe und Definitionen

Allegorie: griech., ›bildlicher Ausdruck‹; bildhafte Darstellung eines abstrakten Begriffs in der Bildenden Kunst und Literatur. Im Theater treten Allegorien als Personifikationen auf wie Liebe und Tod als Frau Welt.

► S. 46, 133

Anachronie: Umstellung der chronologischen Reihenfolge eines fiktionalen Textes B–A–C statt A–B–C.

Analepse: besondere Form der ► Anachronie. Ein vor der *in medias res*, also direkt eingeführten Handlung der Novelle liegendes Ereignis wird ergänzt, damit die folgende Handlung verständlich wird. Damit ist eine Rückblende oder Rückschau erreicht.

► S. 13, 52, 66, 70, 120

Austriazismus: Bezeichnung für in Österreich gebräuchliche sprachliche Varianten des Deutschen, die in den anderen deutschen Sprachgebieten als typisch österreichisch wahrgenommen werden. Die sprachlichen Formen bilden damit wichtige Elemente des gesprochenen und geschriebenen Deutsch in Österreich auf den Ebenen der Aussprache, des Wortschatzes, des Satzbaus und der Stilistik. Die Einordnung der sprachlichen Eigenheiten kann als Stadtmundart (Dialekt) oder als standessprachliche oder gruppensprachliche Eigenheit (Soziolekt) beschrieben werden.

► S. 65

Bacchanal: Den Gott Dionysos, auch Bacchus genannt, unter anderem Gott des Weines und der Ekstase in der griechischen Mythologie, begleiten Bacchantinnen, die wild